

ITALIKER AN DER NORDSEE

Hekataios, Damastes, Aristeas, Aelian usw.¹ haben uns über die Lage des Wohnsitzes der Hyperboräer (=Nordeuropäer) unterrichtet. Pomp. Mela (III, 15) sagt genau: „Wenn man durch den nördlichen Ozean von Britannien in der Richtung nach Asien fährt, stößt man zuerst auf das Hyperboräerland“. Plinius (III, 5; IV, 89; VI, 919) gibt an, daß der „neunte Parallelkreis² durch das Hyperboräerland und durch Britannien geht“. Diese Angaben sind nicht ausgewertet; denn im frühen Mittelalter blickte man aus religiösen Gründen nach dem Vorderen Orient, später nach dem „wiedergeborenen klassischen“ Süden. Erst Olof Rudbeck (1630—1702) beschäftigte sich gründlich mit dem Norden Europas, fand aber zunächst keine Nachfolger.

Dann erörterte H. d'Arbois de Jubainville³ einen neuen Punkt zur Vorgeschichte Nordeuropas: die italo-keltische Einheit, die er für die Zeit um 1200 v. u. Zr. zwischen Main und Nordsee ansetzt. Weitere Jahrzehnte verstrichen bis Spanuth⁴ ein umfassendes Bild von den alten Völkern an der Nordsee entwarf. Als Spanuth seiner Lehre wegen in unglaublicher Weise geschmäht wurde, trat B. Kummer, soziologisch der beste Kenner des germanischen Altertums, für ihn ein⁵.

Nun endlich wurde die Forschung in ruhige Bahnen gelenkt. So war es möglich, daß ein Buch erschien, deren Verfasser⁶ sich mit einer wichtigen Einzelfrage befaßten: „Völker zwischen Germanen und Kelten“. Es behandelt archäologische und sprachliche Eigentümlichkeiten einer Gruppe noch nicht in Betracht gezogener alter Anwohner der Nordsee.

Im Folgenden wird nicht das Buch besprochen, sondern es werden nicht erwähnte sprachliche Auffälligkeiten hinzugefügt, um zu erforschen, ob das Kennemerland (Holland) die Urheimat der „Italiker an der Nordsee“ gewesen sein mag, wobei „Ausstrahlungen“ und Vergleiche der Sprache herangezogen werden.

Zunächst: Eine Verbindung zwischen „Hyperboräern“ und Italien ist schon vorklassisch bezeugt. Nach römischer Überlieferung soll Aeneas Lavinia, die Tochter des Latinus geheiratet haben⁷ und nach griechi-

¹ Quellenbelege bei Jürgen Spanuth, Und doch: *Atlantis enträtselft*, Stuttgart 1955.

² Das ist der 54...57. Grad nördlicher Breite, siehe F. A. Uckert, *Geographie der Griechen und Römer* I, 2, Weimar 1816, S. 186.

³ *Les premiers habitants de l'Europe*, Paris 1877, S. 334.

⁴ *Das enträtselfte Atlantis*, 2. Auflage, Stuttgart 1953.

⁵ *Atlantis zwischen Kanzel und Katheder*, in „Der Quell“, München 1953, S. 1032 ff. und in „Forschungsfragen unserer Zeit“, München 1954, S. 111 ff. und 137, ferner im Jahrgang 15, Zeven 1968, Lieferung 3, S. 57 ff.

⁶ R. Hachmann — G. Korsack — H. Kühn, Neumünster 1962.

⁷ Das müßte Anfang des 13. Jahrh. v. u. Zr. gewesen sein.

scher Angabe soll Latinus ein Sohn des Herkules gewesen sein, den dieser mit einer *hyperboräischen* Jungfrau erzeugt hatte⁸.

Schon längst haben die Altphilologen festgestellt, daß in einer Reihe von Wörtern der griechische Labial einem lateinischen Guttural entspricht. Beispiele: „fünf“ (griechisch *πέντε*) heißt äolisch *pempe*, bretonisch *pemp*, oskisch und sabinisch *pomp*, umbrisch *pump*, isländisch *fim*, norwegisch *fem* (die beiden letzten Formen mit germanischer „Lautverschiebung“), lateinisch jedoch *quinq̄ue*. Oder: *ἵππος* = *equus*, *έπο(μαι)* = *sequo(r)*, dazu die Mischform Hektor. Sodann *ops* (urgriechisch inschriftlich *wops*) + *vox* (Stamm *voc-*). Ferner: die Zahl „vier“ hat Labial: äolisch *pisyres*, gotisch *fidwor*, altsächsisch *fiwar*, westfriesisch *fjouwer*⁹, lateinisch aber Guttural: *quattuor*¹⁰. Hingegen hat Rumänisch Labial: *patru* — lat. *quattuor*, *fapt* = *factum*, *lapte* = *lacte(m)*, *piept* = *pectus*, *apa* = *aqua*. Es ist also nicht einfach „das Rumänische die lateinische Aussprache der römischen Kolonisten“, wie man immer wieder liest. Werfen wir noch einmal den Blick auf Italien, so finden wir etruskisch *acve*¹¹ gegenüber oskisch *ape* (=Fluß,; so auch altpreußisch). Dieses auffällige „Nebeneinander“ finden wir (als Endung) auch in Flüßnamen: Guttural z. B. in Salzach, Brigach, aber Labial in Goldap, Angerapp¹².

Beachte: „schon“ im alten Keltischen treffen wir kymrisch und bretonisch Labial, wo gadhelisch¹³ Guttural steht. Im Germanischen ist besonders auffällig, wenn ein Wort auf *ft* endet, die Aussprache *cht*. Beispiele: deutsch (und schwedisch) *Luft*, holl. *luchtt*, auf Helgoland¹⁴ *locht*. Ferner bretonisch *ep(o)* = griech. *ipp(o)* (Pferd) = nordfriesisch¹⁵ *ek* (Stute), altsächsisch *ehu* (Pferd; altirisch *ech*) = lat. *equus*. *ek* Auch inlautend: hamburgisch¹⁶ *klüftig* (=lustig), flämisch *klucht*¹⁷ = Spaß, Scherz. Im Anlaut merkwürdiger Weise Guttural in westfälisch¹⁸ *quek* (Vieh; zu *queken* = großziehen), aber lat. *pec(us)* mit Labial¹⁹. Weitere Beispiele: flämisch *vokken* = deutsch *foppen*, englisch *to fob* (ausgestorbene Form: *to fop*). Holländisch *kwant* (Fant, Lasse), aber schwedisch *fant* (Diener; da heißt der Lasse *fjant*), dänisch *fante* (Narr), altnordisch *fantr* (nichtsnutzig), mhd. *vanz* (junger Mann), bayrisch *fenzeln* (verspotten), ahd. *ganna* — *fanzon* (spotten). Die An-

⁸ Siehe Dionysius Halikarn, I, 43. Über die Zeitsetzung von Herkules siehe Živa antika, Tome XVII, Skopje 1967, S. 137 ff.

⁹ H. S. Buwalda, *Frysk wurdboeck*, Boewert 1956.

¹⁰ Übrigens auch mykenisch *qetoro* mit Guttural.

¹¹ Belegt ist nur diese Dativform.

¹² Das muß einzeln ganz genau untersucht werden.

¹³ = galisch, altschottisch.

¹⁴ P. A. Oelrichs, *Wb. zur Erlernung des Helgol.* 1846 (o. O.)

¹⁵ P. Jörgenszu, *Nordfriesische Beiträge*, Kopenhagen 1938.

¹⁶ H. Th. Schellhaffer, *Idiotikon Hamburgense*, Hamburg 1743.

¹⁷ Sprich: klücht.

¹⁸ Fr. Woeste, *Wörterbuch der wesfil. Mundart*, Norden 1882. Vgl. Jac. Montanus, *Centuria epistularum*. Dieses Buch erschien 1525. Es ist nur noch ein einziges Stück davon vorhanden, das in der Bibl. Paulina in Münster liegt.

¹⁹ Gewiß, die unverschobenen Konsonanten (*q=c*) machen stutzig. Jedoch: es könnte doch möglich sein, daß 1525 das Wort „Quak“ noch „lebte“ und von Woeste aus Montanus „übernommen“ wurde.

nahme, *Fant* wäre das lat. *infans*, ist sachlich unmöglich; denn lat. *infans* ist *in* — (=deutsch *un*—) und Part. Praes. von *fari* (sprechen), bezeichnet also ein kleines Kind, das noch nicht sprechen kann; erst im Mittelalter gaben die spanischen und portugiesischen Könige den Kronprinzen den grotesken Titel *Infant*. Das Wort „Infanterist“ ist eine Mischform, die äußerlich romanisch²⁰ aussieht, sachlich aber germanisch ist, wie schwedisch *fant* (Diener) beweist; vgl. deutsch Kriegs-Knecht (*Knecht* = Diener; so auch ital. *servo* = Diener, Knecht). Ferner: Westfriesisch *hachje* = Happen (unter hochdeutschen Einfluß jetzt auch *hapke*, holl. *hap*). Westfries. *hechte* (holl. *hechten*) = heften²¹. Deutsch „neun“ ist westfries. *njoggan*, altsächsisch *nigun*, westfäl. *neggen* (*ni* — *egen*), ostfälisch²² *nejjene*, ahd. *niun* (aber bei Otfried: *niwan*), bretonisch *nao*, niederdeutsch *negen*, *nejen*. Ahd. *tuhan* (=tauchen) (=engl. *dive*, *dip*, amerikanisch-englisch *doven*. Holl. *tikken*²³ = hochdeutsch *tippen*²⁴).

Newman²⁵ vergleicht gadhelische schottische²⁶ Wörter mit lateinischen, z. B. *arm* (engl. *arms* = Waffen = lat. *arma* (Plural), *tailm* (Waffe) = *telum*, *galia* (Helm) = *galea*, *sgiatu* (Schild) = *scutum*, *saighed* (Pfeil) = *sagitta*, *liureach* (Panzerhemd) = *lorica*, *spuill* (Beute) = *spolia*, *cusp* (Spitze) = *cuspis*, *coir* (Speer) = sabinisch *quiris* (Ovid: *hasta* *quiris* *priscis* *est dicta* *Sabinis*), *failmuncil* (Halsband) = *monile*.

Im Wortschatz fällt auf: bretonisch *deis* (Tag), westfries. *dei* (Plural aber: *dage*) = lat. *dies*, ital. *di*, Bergamo²⁷ *de*, russisch *den*, polnisch *dzien*, rumänisch *zi* (phonetisch wie *zeu* = *deus*).

Vgl. ferner: friesisch *best* (Plur. *bisten* = Tier, besonders: Rind), holl. *beest*, magdeburgisch *Biest*²⁸ = lat. *bestia*. Letzteres als „Originalwort“ anzusehen und die germanischen Wörter als „Entlehnungen“ zu betrachten, entbehrt jeder Begründung; denn für „bestia“ besteht keine Etymologie. Französisch bezeichnet *bête* das Wild, während das Vieh *béial* heißt. (Nur der Plural *bestiaux* bedeutet Rinder —als Zugvieh!) Das nicht ausgefallene *s* erweist das Wort als spätes „gelehrtes“ Lehnwort. Der Italiener nennt das Vieh (im Sinne von Viehstand) *bestiame*, während er für „Tier“ *animale* gebraucht. Es ist auch zu bedenken, daß ein Wort für Biestmilch lateinisch²⁹ fehlt, aber angelsächsisch (*bystings*) und englisch (*beestings*) ganz geläufig ist.

²⁰ Italienisch *fante* = Bursche.

²¹ Altnordisch *haptr* = gefesselt.

²² Alb. Hansen (ed. Helm. Schönenfeld), *Holzland* — ostfäl. *Wörterbuch*, Umendorf 1964.

²³ Holl. *tipster* = Tippfräulein.

²⁴ In Uslar (am Solling in Niedersachsen) *anticken* = *antippen*.

²⁵ Fr. W. Newman, *Regal Rome*, London 1852, Kap. 5.

²⁶ Die Schotten haben von Irland aus Schottland besiedelt (unter Reuda, wie Beda, *Hist. ecl.* 1 sagt.) Quellen bei R. G. Lathan, *The Ethnol. of the British Islands*, London 1852. Nach Lathan S. 240 war Hengist Fries.

²⁷ A. Tiraboschi, *Voc. dei dialetti Bergamaschi*, 2. Auflage, Bergamo 1873.

²⁸ In Magdeburg auch als Schimpfwort für einen widersetlichen und ungezogenen Menschen gebraucht. In der Umgegend (auf den Dörfern) auch im Sinne eines Scherzworts gesagt.

²⁹ Von den Ärzten und Naturforschern wird das Wort *colostrum* gebraucht, das nicht „klassisch“ ist.

Die sprachlichen Erscheinungen machen phonetisch und etymologisch den Zusammenhang der „Italiker an der Nordsee“ und den späteren Bewohnern Italiens wahrscheinlich. Von den alten italienischen Einwohnern müssen wir dabei besonders die Umbren (Ombrikoi) ins Auge fassen³⁰. Von M. Antonius³¹ erfahren wir, daß die Umbren ein „gallischer“ Stamm waren; in Gallien gab es einen Volksstamm der Ambronien. Plinius (IV, 14) bezeichnet den Namen der Ombrer als „nobiles“. Der Singular des Wortes (*ambra*) liegt im Irischen tatsächlich vor in der Bedeutung „edel, adlig“. Die späteren Ambronien seien, wie Livius (A. u. c. Kap. 41) berichtet, Ligurer (Ligyer) gewesen, hätten aber selbst geäußert, ihr „früherer“ Name sei Ambronien gewesen.

Umbrisch zeigt Spuren der „zweiten“ (süddeutschen) Lautverschiebung: *rehte* (richtig) = lat. *recte*, *uhter* = *auctor* (*auctor*). Man denke auch an die Insel Amrum (Amrom) in der Nordsee. Und: der alte, zwischen Hunte und Jade gelegene oldenburgische Gau, „Ammerland“ wurde lat. *Ambria* genannt. An Hand der Namen könnte man auf den Weg dieses Stammes nach Italien schließen. In Oberbayern gibt es den Fluß Ammer, der durch den Ammersee fließt, und der Abfluß dieses Sees heißt Amper³², nicht Ammer³³. Sodann: In Tirol (im Bezirk Innsbruck) liegt das Dorf Ambras³⁴. Nach Cato (*Origines*) wurde die Hauptstadt der Umbren Ameria (=ital. Amelia) 1183 v. u. Zr. gegründet. Diese Zahl paßt zu der damaligen Völkerbewegung; in diese Zeit fällt auch der Untergang Trojas. Die Geschichtsschreiber des Mittelalters erwähnen, daß bei Troja auch Faranken und Bayern beteiligt waren. Die Etrusker (die sich Rasennae nannten und sagten, sie seien aus Klein-Asien nach Italien gewandert hatten einen Zwölf-Städte-Bund, ein duodezimales Zahlensystem³⁵ und demgemäß eine Jahreseinteilung von zwölf Mond-Monaten³⁶. Das alles entspricht der germanischen Art.

Und noch eins: An der Spitze jeder „Stadtrepublik“ stand ein Lard. Dieses Wort mit englisch Lord zu vergleichen, ist völlig unmöglich; denn „Lord“ ist erst neuerdings (vor etwa 1000 Jahren) zusammengezogen aus angelsächsisch *hlafort* (*hlafweard*). Wohl aber könnte es mit dem schottischen Wort *Laird* (sprich: Lärd) zusammenhängen, was untersucht werden muß. Die bislang übliche „Erklärung“, Laird sei eine „schlechte Aussprache“ des englischen Wortes Lord, ist nicht bewiesen und ist eine oberflächliche Unhöflichkeit gegen die Schotten. So etwas gehört sich nicht.

Leipzig und Cottbus.

G. Kahlo.

³⁰ Auch der Vergleich mit der Sprache der Osker (Osci, Opisci) ist lehrreich.

³¹ Bei Solin 37,9.

³² Oberdeutsche Lautverschiebung von Ammer?

³³ Die Form Ammer könnte durch Assimilation entstanden sein.

³⁴ Auch Amras ausgesprochen.

³⁵ Nach Dutzend (12 Stück) und Gros (144 Stück).

³⁶ Wie sie diese den Monaten des Sonnenjahrs „anpaßten“, ist noch nicht erforscht.